

eigentlich frei

Entwicklungshilfe

Jenseits von Afrika

Warum tauschen wir nicht die Kontinente?

von Roland Woldag



Bildquelle: [shutterstock](#)

Im Grunde reich an allem: Afrika

Seit meiner Kindheit verfolgt mich afrikabezogene Armutspropaganda mit großen schwarzen Kulleraugen, ohne dass unsere Hilfestellungen etwas auszurichten vermochten: „Merkel besucht die drei Länder Mali, Niger und Äthiopien. Seit einigen Jahren fliehen viele Menschen aus Afrika nach Europa, auch nach Deutschland. Auf ihrer Reise will Kanzlerin Merkel schauen, was getan werden muss, damit die Menschen sich entscheiden, in ihren Heimatländern zu bleiben, und nicht nach Europa flüchten. In vielen Ländern Afrikas herrscht große Armut. In manchen Ländern kämpfen mehrere Gruppen mit Gewalt um die Macht. Viele Politiker fordern deshalb, dass reiche Länder den afrikanischen Ländern helfen sollten, damit die Menschen dort überhaupt die Möglichkeit haben, ein gutes Leben zu führen. Doch selbst wenn viele Länder helfen, würde es wohl noch lange dauern, bis sich an der Situation in Afrika etwas ändert.“ (ZDFtivi – logo, 10.10.2016)

„Zuschüsse, Hilfen, Millionensummen führt Angela Merkel auf allen drei Stationen ihrer Reise durch Afrika im Mund, und sie weiß dabei doch, dass die jahrzehntelange klassische Entwicklungshilfe der Europäer, auch Deutschlands, weder die Ausbreitung des islamistischen Terrors im Norden des Kontinents, noch die von Armut getriebene Fluchtbewegung haben verhindern können.“ („FAZ“, 12.10.2016)

Anstatt Afrika besser in Ruhe zu lassen, erlebten wir gerade mit dem Auftreten Merkels südlich der Sahara die nächste Unternehmung zur Steuergeldversenkung im „Schwarzen Loch“ Schwarzafrikas. Ich beklage nicht in erster Linie die empirisch abgesicherte Erfolglosigkeit der Maßnahme, sondern die Hybris der politischen Klasse, zu meinen, ein paar Millionen produktiv erwerbstätiger Deutscher mittleren Alters hätten die Aufgabe, einen vor Rohstoffen und jungen Menschen im erwerbsfähigen Alter strotzenden Kontinent zu alimentieren.

Wir können ja mal tauschen!

In Deutschland sind rund 50 Prozent der 81 Millionen Einwohner erwerbstätig, von diesen verdienen wieder nur 50 Prozent so viel, dass sie nicht zusätzlich alimentiert werden müssen, und von diesen 25 Prozent Steuerzahlern erhält wieder ein Viertel sein Gehalt aus Steuermitteln, sodass nur 15 Millionen den deutschen Karren aus dem Dreck ziehen! Und demnächst auch eine Milliarde Afrikaner? Deutschland ist rohstoffarm, und Landwirtschaft ist nur von März bis Oktober möglich. Dabei ist Deutschland eines der wirtschaftlich erfolgreichsten Länder Europas, bei einem Anteil der über 55-Jährigen an der Erwerbsbevölkerung von 31 Prozent. Afrika ist reich an allem, an Jugend, Rohstoffen und fruchtbaren Böden, die zwei Ernten im Jahr zulassen. Den Voraussetzungen nach müsste Afrika uns alimentieren! Das ist doch mal ein Zuversicht und Heiterkeit auslösender Gedanke, nicht wahr? Wir sollten einfach mal die Kontinente tauschen! Der Anfang ist ja gemacht! Wieso erklärte der Altbundespräsident Horst Köhler dann unlängst, es genüge nicht, den schwarzen Kontinent mit Hilfsgütern und Investitionen großzügig zu unterstützen, sondern wir, die Deutschen, müssten vielmehr noch selbst handelnd eingreifen, um den Laden in Schwung zu bringen? Wieso können das die Afrikaner nicht selbst?

Der Anspruch, Afrika oder die ganze Dritte Welt „entwickeln“ zu wollen, ist nicht nur anmaßend, verlogen und unrealistisch, sondern steht auch im krassen Widerspruch zu anderen Thesen der „Elite“ (Club of Rome), die bei einem Wohlstandsniveau für die ganze Welt, wie es heute nur der Westen hat, eine schnelle Erschöpfung der Ressourcen und eine dramatische Zunahme der Umweltverschmutzung vorhersehen. Vor diesem Hintergrund bekommen wir von den Grünen_Innen immer den vorher in ihre klebrige Moral getunkten Zeigefinger vorgehalten. Dass linke Ideologen zwei sich völlig widersprechende Thesen vertreten können, ohne damit in Konflikt zu geraten, beschrieb schon George Orwell und nannte es „Zwiedenken“ („double think“). Die Idee, unseren Wohlstand mit der armen Welt teilen zu müssen, ist auch eine Orwellianisch-kommunistische. Lass den richtigen Mann sich 100.000 Euro verdienen und es besteht zumindest die Wahrscheinlichkeit, dass er sich damit eine Existenz schafft. Oder gib 1.000 Mann je 100 Euro und delektiere dich an deiner Voraussage, dass das Geld in drei Tagen verprasst ist. So wird es uns in großem Maßstab gehen. Diese Art Umverteilung mit pseudomoralisch untermauertem Anspruch und auf Dauer implementiert..., schon ist man beim Sowjetkommunismus. Die Nomenklatura schwimmt dabei immer obenauf, egal ob als EU- oder Sowjetkommissar.

Demographische Transition

Die Geschichte zeigt uns, dass sich Populationen schnell vergrößern, wenn sie rasch und unverhofft zu Wohlstand kommen. Bei einigen Stämmen auf Borneo bestimmte deshalb der Ältestenrat, welche der vielen neuen Kinder, die nach besonders reichlichen Ernten plötzlich in der Welt waren, den Göttern geopfert werden mussten. Gerechtfertigt durch eine primitive Naturreligion gab es hier ein Korrektiv.

Auch die Deutschen verdoppelten sich im Zuge der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts. Nach einer nicht allzu langen und glücklichen Plateauphase (Kaiserzeit) kehrte sich dieser Prozess, mit dem Ersten Weltkrieg beginnend, wieder um. Der Geburtenanstieg, der mit dem durch Industrialisierung hervorgebrachten Wohlstandssprung einhergeht (und umgekehrt), wird „demographische Transition“ genannt.

Was würde nun passieren, wenn man die demographische Transition im Schwarzen Kontinent von außen her anregt oder gar erzwingt? Die Bevölkerung Afrikas würde sich verdoppeln oder gar verdreifachen, doch anders als in Europa, Amerika und Teilen Ostasiens, wo sich die Industrialisierung von innen heraus entwickelte und von einem gewissen Zuwachs an Vernunft und Verantwortung begleitet wurde, weshalb in Afrika alles aus dem Ruder laufen dürfte. Der Migrationsdruck auf Europa würde nicht ab- sondern zunehmen.

Diese Zwangsläufigkeiten sind lange bekannt, wissenschaftlich von allen Seiten beleuchtet und werden selbstredend von imperialistischen Regierungen als geostrategische Waffe eingesetzt.

Afrikanisch für Anfänger

Die Mehrzahl der Afrikaner ist anders als wir, und sie wollen es auch bleiben, selbst wenn sie in Deutschland leben. Sie begnügen sich in der Regel mit dem Überlebensnotwendigen und stellen nach dessen Bezug weitere Bemühungen ein, mehr zu erwerben, da die Neidkultur Afrikas den Mehrerwerb sinnlos und gefährlich macht. Um diese afrikanische Erwerbsruhe auszulösen, genügt den Gästen der Kanzlerin schon unser Sozialsystem. Dieses Verhalten werden selbst deutsche Sozialpädagogen nicht abstellen, die sich auch als unfähig erwiesen haben, dem Niedergang des Sozialverhaltens der Deutschen zu begegnen, wenn sie diesen nicht gar befördert haben.

Was Reichtum in Afrika für die Lebenssituation eines vom Reichtum Gebeutelten bedeutet, habe ich in Nigeria erleben dürfen. Im Flieger nach Lagos saß der Geschäftsführer der dortigen Niederlassung eines Schweizer Großkonzerns neben mir, und wir verstanden uns so gut, dass er mich zu sich einlud. Ich wurde dann am vereinbarten Tage von seinem Fahrer abgeholt und in seinen Compound (Gated Community) gefahren. Dieser Compound war mit Mauer und Stacheldraht umzäunt, in einer Höhe, die die der Berliner Mauer übertraf, sowie von mit Kriegswaffen bewaffneten Schwarzen bewacht, die uns beim Einlass kontrollierten. An seinem wiederum mit Mauer und Stacheldraht umzäunten Grundstück angekommen, standen ebenfalls schwer bewaffnete Posten vor dem Tor, was übrigens, soweit ich das sehen konnte, für viele Grundstücke im Compound galt. Das Grundstück war mit einem sehr einfachen, schmucklosen Bungalow sowie einem kleinen Haus für den indischen Koch und seine Familie bebaut. Von Reichtum eigentlich keine Spur, zumindest für europäische Verhältnisse. Der Bungalow war mit Stahltüren und Gittern gesichert. Der Hausherr zeigte mir nicht nur seine beeindruckende Sammlung archaischer afrikanischer Kunst, sondern bei der Hausbegehung auch sein Schlafzimmer: Ein fensterloser Raum mit beschusssicherer Stahltür. Seine Frau hatte die Segel bereits gestrichen und lebte wieder in der Schweiz. Er selbst träumte von seiner Pensionierung. Der Abend war ausgesprochen nett und voller interessanter Geschichten. Unter solchen Lebensumständen ist ein Leben in Frieden, Glück und Freiheit allerdings unmöglich.

Die Absichten der Sklavenhändler und -halter

Die Angelsachsen sind als alte Kolonialmacht mit afrikanischen Verhältnissen seit Jahrhunderten vertraut. Die haben kein wirkliches Interesse an der Entwicklung Afrikas. Als die große Sklavenhändler- und Sklavenhalteration, die zugleich auch weltweit führend bei der Förderung von Eliteuniversitäten ist (nachdem die deutsche Elitförderung nach dem verlorenen Krieg zerschlagen wurde), wissen sie genau, was sie ihren ehemaligen Sklaven abverlangen können und was nicht, wie auch, dass eine „Erziehung“ Afrikas Jahrhunderte in Anspruch nehmen würde. Sie bekommen dazu die Zähigkeit einer echten Integration seit Jahrzehnten im eigenen Land vor Augen geführt.

Die Briten schlachteten früher ganz einfach komplette Tierherden eines afrikanischen Stammes ab, um diesen in Hunger, Armut und damit Abhängigkeit zu stürzen. Heute treiben die Globalisten diesen Zerstörungsprozess durch das Absaugen der afrikanischen Führungsschicht voran, denn zum Aufbau eines jeden Landes bedarf es notwendig einer Elite. Der Nachwuchs der geistigen Elite der Entwicklungsländer wird zum Studium in den „Westen“ gelockt. Eine zunächst durchaus sinnvolle Maßnahme, wenn sie anschließend sofort zurückkehren würden. Anstatt aber die jungen bei uns gut ausgebildeten Leute wieder in die jeweilige Heimat zurückzuschicken, pervertieren die Globalisten diese Aufbauhilfe völlig. Man fängt sie mit materiellen Ködern, sodass sie im demographisch siechenden „Westen“ bleiben, diesen auch noch ethnisch aufbrechen und ihre eigenen Völker in den Herkunftsländern weiter in Armut und Abhängigkeit verbleiben lassen, weil weiterhin die Elite fehlt. Für die Angelsachsen bleibt Afrika so eine billige Rohstoffquelle, die die Afrikaner doch bitte fast kostenlos fördern mögen.

Am deutschen Wesen... (gehen wir zugrunde)

Die genuin deutsche Überzeugung, ganz Afrika umerziehen zu können, hat allerdings Tradition, ist aber noch erfolgloser als der immer wieder scheiternde Versuch der Sozialisten, das eigene Volk umzuerziehen. Träumen diese Größenwahnsinnigen, durch kein verfügbares Wissen zu belehrenden Linken von der Beglückung Afrikas durch ihre Lebenskonzepte und das Geld anderer Leute, weil sie selbst in ihrem Leben gescheitert sind, sowie das Leben ihrer Mitmenschen immer öfter zum Scheitern bringen? Soll Afrika, als wohl zu governierendes „Niemandland“, für immer neue Sozialexperimente erhalten? Oder soll das deutsche Volk nur dadurch geschwächt werden, dass das Volkseinkommen an korrupte, afrikanische Despoten verschleudert wird? Gilt folgende Subsumierung der Auffassungen des linksgrünen Ungelernten „Joschka“ Fischer? „Deutschland ist ein Problem, weil die Deutschen fleißiger, disziplinierter und begabter als der Rest Europas sind. Das wird immer wieder zu ‚Ungleichgewichten‘ führen. Dem kann aber gegengesteuert werden, indem so viel Geld wie nur möglich aus Deutschland herausgeleitet wird. Es ist vollkommen egal wofür, es kann auch radikal verschwendet werden – Hauptsache, die Deutschen haben es nicht. Schon ist die Welt gerettet.“ (Joschka Fischer, Bündnis90/Die Grünen, Rezension zu seinem Buch „Risiko Deutschland“, „Die Welt“, 07.02.2005.)

Entweder ist Merkel sowie die deutsche politische Klasse tatsächlich so ideologisiert und naiv, oder es geht ihnen um etwas ganz anderes, nämlich um die Plünderung der eigenen Leute. Ersteres wäre gar nicht so abwegig, was dann aber im Kontext der Instrumentalisierung dieser Personen durch imperialistische Fremdmächte einzuordnen wäre. Das Ergebnis ist dasselbe.

<http://www.ef-magazin.de/2016/10/14/9926-entwicklungshilfe-jenseits-von-afrika>